

Kaninchenjagd

Diese Geschichte ist wahr. Möglicherweise nicht in allen Einzelheiten, doch habe ich keinen Grund daran zu zweifeln, denn derjenige, von dem ich sie hörte, hat mich niemals angelogen. Die Begebenheit liegt um Jahrzehnte zurück. Versetzen wir uns in die Zeit der Nachkriegsjahre.

Die Familie lebte nach der Vertreibung in einer Lausitzer Kleinstadt. Ihr ganzer Stolz waren ein Stück Gartenland, das sie in mühevoller Arbeit urbar gemacht hatten und einige Tiere – drei Ziegen, mehrere Hühner und zwanzig Kaninchen. Das alles half der siebenköpfigen Familie satt zu werden. Jede Hand wurde gebraucht, um die Tiere zu versorgen und den Garten zu bearbeiten. Für die Kaninchen waren die vier Jungen verantwortlich. Jeden Tag schnitten sie mit der Sichel frisches Gras an den Straßenrändern und auf einem Ruinengelände, ein ganzes Stück vom Wohnhaus entfernt gelegen. Die Futtersuche strengte an und nahm viel Zeit in Anspruch. Verständlich, dass sich die Begeisterung in Grenzen hielt, kam ihre Freizeit oft zu kurz. Es müsste einen Weg geben, die Kaninchen auf leichtere Art und schneller satt zu bekommen. Kriegsrat. Die Brüder steckten die Köpfe zusammen und fanden nach langem Hin und Her die Idee: Wenn die Ziegen gelegentlich aus ihrem Stall auf das kleine Rasenstück am Rande des Hausgartens gebracht wurden – warum sollte das nicht auch für die Kaninchen möglich sein? Eine Weide für die Langohren! Einige Tage funktionierte das Experiment wie am Schnürchen, zumal das Areal an zwei Seiten von Büschen umsäumt war.

Wieder so ein Hütetag. Jeweils an einer Ecke des saftigen Grüns bezogen die Jungen Posten und behielten die Mümmelmänner im Auge. Wie es genau passierte, wusste später keiner zu sagen. Jedenfalls stoben durch einen äußeren Einfluss plötzlich die Kaninchen auseinander und flüchteten in alle Himmelsrichtungen, die Jungen hinterher. Einige fassten sie sofort und bugsiierten sie in ihre Buchten. Sie krochen auch in die Büsche und suchten nach den verängstigten Tieren. Mit mäßigem Erfolg. Trotz allen Einsatzes blieben vier Kaninchen verschwunden. Schweren Herzens mussten sie die Jagd abblasen.

Was sollten sie bloß den Eltern sagen? Erneuter Kriegsrat. Sofortige Einigkeit – das fatale Ende ihres Hütens muss gebeichtet werden. Wer übernimmt die unangenehme Mission? Die Wahl fällt auf den Zweitältesten. Von dem hätten die Eltern solche Unvernunft auf keinen Fall erwartet. Vielleicht kommen sie durch diesen genialen Schachzug mit einem milderem Urteil davon? Mit weichen Knien bringen sie das Geständnis hinter sich.

Der Vater sah schweigend von einem zum anderen. Unter seinem strengen Blick schienen die Brüder von Sekunde zu Sekunde Zentimeter um Zentimeter kleiner zu werden. „Mutter wartet mit dem Abendessen. Geht Hände waschen. Wir reden später weiter.“

Am großen Küchentisch war es noch stiller als sonst. Die Jungen sahen kaum von ihren Tellern auf, der jüngste rutschte unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Die Küchenuhr tickte so laut, als wüsste sie schon, was auf die Brüder zukommen würde.

Der Vater legte den Löffel beiseite: „Bis jetzt konnte ich mich auf euch verlassen. Warum die Kaninchen für uns so wichtig sind, muss ich euch wohl nicht sagen.“ Es folgte eine lange Pause. „Aber ihr habt die Tiere ja nicht absichtlich laufen lassen. Vielleicht gibt es noch Grasflächen in der Nähe. Morgen suchen wir gemeinsam. Ich frage auch unsere Nachbarn. Eines muss aber klar sein - keine Experimente mehr.“